

Herwig Duschek, 11. 8. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1250. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (66)

(Ich schließe an Artikel 1249 an.)

**Deutsche Meister der Polyphonie – Reformation u. 30-jähriger Krieg – Heinrich Isaac – Heinrich Finck**

Kurt Pahlen schreibt über die Deutschen Meister der Polyphonie:<sup>1</sup> *Von den deutschen Musikern dieses so vielseitigen 16. Jahrhunderts soll jetzt die Rede sein. Ihr Zeichen war, genau wie jenes ihrer Gefährten in anderen Ländern, die Mehrstimmigkeit. Enge Kontakte verknüpften sie in einem Europa ohne trennende politische oder gar geistige und künstlerische Grenzen mit Holland, Lothringen, Burgund, Frankreich. Österreich stand, durch die enge Verwandtschaft der Dynastien, mit Spanien in dichter Verbindung. Auch die Deutschen zog es nach Süden, Herrscher wie Musiker.*



Heinrich Isaac, the film (full version)



Heinrich Isaac (s.u.)

*Und wenn die Musiker in der materiellen Lage waren, über die Alpen nach Italien pilgern zu können, so taten sie es. Doch dies scheint, besonders bei den kleinen Existenzen der nord- und mitteldeutschen protestantischen Kantoren und Organisten, viel seltener der Fall gewesen zu sein als in den viel reicheren Niederlanden. Daß es auf deutschem Boden neben der „internationalen“ Kunst der Polyphonie die lokale oder „nationale“ der die liedmäßige Einstimmigkeit pflegenden „Meistersinger“ gab, haben wir in einem eigenen Kapitel erzählt.<sup>3</sup> Hier war eine liebenswerte Eigentümlichkeit am Werk, ein anachronistisches Festhalten an*

<sup>1</sup> Die großen Epochen der abendländischen Musik, S. S. 102-113, Südwest 1991.

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=b3TNZ8Ttuo>

<sup>3</sup> Siehe Artikel 1240

der Tradition des Minnesangs<sup>4</sup>, der gegen sein Ende selbst schon anachronistisch geworden war und musikalisch ein wenig gegen den Hauptstrom seiner Zeit lebte.

Die grausamen Religionskämpfe<sup>5</sup>, die um jene Zeit Deutschland spalten, finden auch in der Musik ihren Niederschlag, so wie sie es begreiflicherweise auf allen Gebieten des Lebens tun. Seit der Reformationsbewegung<sup>6</sup> im frühen 16. Jahrhundert gibt es zwar „katholische“ und „protestantische“ Musiker mit recht verschiedenen Tätigkeitsgebieten und auch unterschiedlichen Kompositionsformen, aber es fehlt nie an oft bedeutenden Persönlichkeiten, die es verstehen, die Trennung zu überwinden und an der Einheit einer „christlichen“ Musik festzuhalten.

Viele Werke werden auf beiden Seiten der Trennungslinie gesungen, Briefe über musikalische Fragen gehen zwischen Gelehrten beider Lager hin und her, zwischen musikliebenden Fürsten, die bei der Anstellung von Musikern zuerst nach dem Können und dann erst nach dem Glaubensbekenntnis fragen. Man kann sagen, daß die Religionskriege, die Europa zerrissen und in die in vergangenen Jahrhunderten vergessenen gebliebenen Barbarei zurückrissen, in der Musikwelt kaum stattgefunden hätten.

Bis an den Rand dieser schwierigen Zeit führt uns das fesselnde Leben eines Mannes, der sich zwar selbst oft als „tedesco“, als Deutschen, bezeichnete, der aber noch zu jenen wahrhaft internationalen Künstlern gerechnet werden muß, von denen wir schon mehrfach sprachen: Heinrich Isaac (um 1450 bis 1517, [s.o.]). Vermutlich stammte er aus Brügge, war jung nach Italien gekommen, wo er mit etwa dreißig Jahren am prunkvollen Hof Lorenzo de Medicis tätig war. Vorher scheint er viele Städte besucht und vielleicht eine Zeitlang im kunstbeflissenen Ferrara gewirkt zu haben. 1484 tritt er beim musikbegeisterten deutschen Kaiser Maximilian I., der in Innsbruck residierte, in Dienst. Isaac hat hier ein musikalisches Zentrum von weithin ausstrahlender Bedeutung geschaffen.



Heinrich Isaac (1450-1517): Maudit Soyt - La Caccia <sup>7</sup>

Heinrich Isaac: Mon père m'a donné mari <sup>8</sup>

Eine wundervolle graphische Darstellung, entworfen 1512 und im Zeitraum von 1516 bis 1519 durch siebzehn der berühmtesten Holzschneidekünstler ausgeführt, zeigt das Hofleben und darin die überragende Stellung, die hier der Musik zukam ... Seit den schon sehr fernen

<sup>4</sup> Siehe Artikel 1196-1203

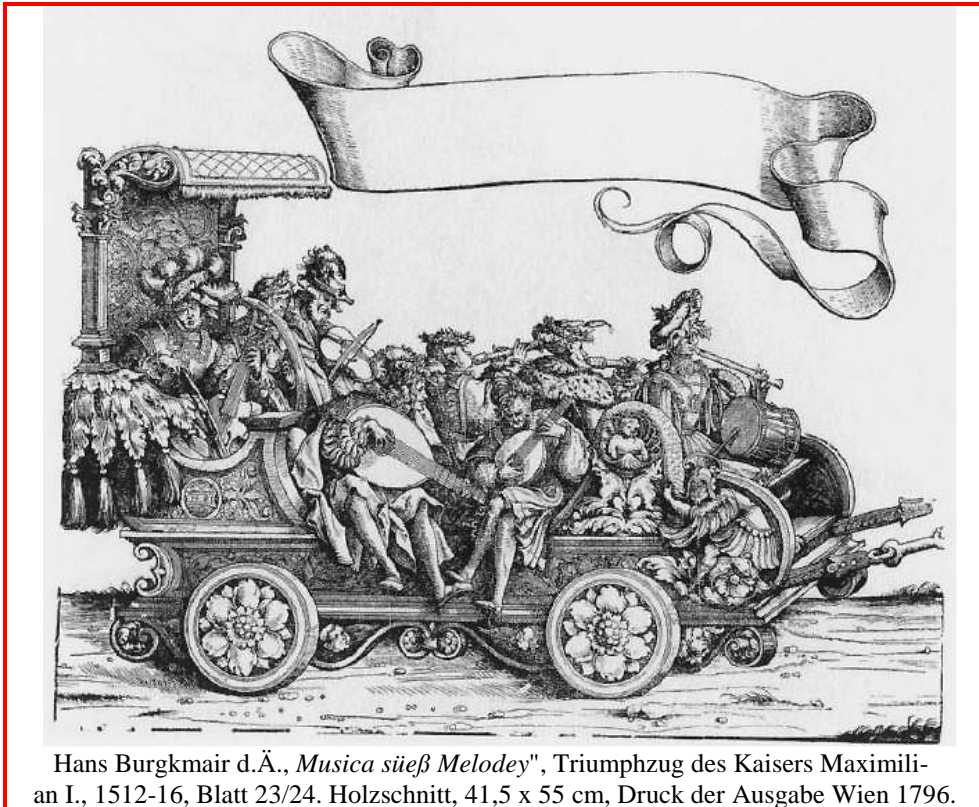
<sup>5</sup> 30-jähriger Krieg: [http://www.gralsmacht.com/?page\\_id=851](http://www.gralsmacht.com/?page_id=851) (siehe auch Artikel 901)

<sup>6</sup> Reformation: [http://www.gralsmacht.com/?page\\_id=851](http://www.gralsmacht.com/?page_id=851) (siehe auch Artikel 897/898)

<sup>7</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=xE3DJiBc6ts>

<sup>8</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=u1-pemcmE48>

Tagen der „Cantigas de Santa Maria“ des kastilischen Königs Alfons X. des Weisen<sup>9</sup> hat es keine ähnliche Bilddokumentation von Musikszenen und Instrumenten gegeben wie diesen „Triumphzug Maximilians“ (s.u.). Da sieht man Querpfleifen (Flöten), Schalmeyen, Posaunen, Krummhörner, Trommeln, sieht „Bomharte“, ein heute seit langem ausgestorbenes Blasinstrument aus Holz, das in verschiedenen Größen bis hin zu einem drei Meter langen Großbaßpommer gebaut wurde; da gibt es Orgeln aller Art, Portative, Positive, Regale, große und kleine Lauten, Harfen, Fiedeln, Trompeten, Pauken.



Die Musiker sind mit ihren Instrumenten auf mächtigen Wagen postiert, die man sich von schön geschmückten, kräftigen Pferden gezogen denken muß, in sinnvolle Gruppen geordnet wie bei festähnlichen Anlässen des höfischen Musiklebens. Manche Musiker besitzen Porträtähnlichkeit und sind auch namentlich aufgeführt, so der berühmte Organist Paul Hofhaimer.<sup>10</sup> Heinrich Isaac befindet sich nicht unter ihnen, er war beträchtliche Zeit vorher aus Innsbruck geschieden. Ob das bekannt gewordene, heute als „Volkslied“ gesungene „Innsbruck, ich muß dich lassen“<sup>11</sup>, zu dem Kaiser Maximilian selbst die Worte verfaßt haben soll, seinen Abschiedsgesang darstellte?

Seine letzten Jahre verbringt Isaac – nun oft als „Arrigo Tedesco“, als Heinrich der Deutsche, bezeichnet – abwechselnd in Mitteleuropa und in Italien. In Florenz schreibt er populär gewordene Karnevalslieder. 1494 beruft ihn abermals Maximilian zum Hofkomponisten, doch nun nach Augsburg, wo er jetzt residiert. Von 1497 bis 1500 wirkt Isaac am damals bemerkenswerten Hof zu Torgau an der Elbe, 1507 gibt es Spuren seines Wirkens in Konstanz: Dort gibt der Kirchenrat eine seiner Motettensammlungen („Choralis Constantinus“) heraus, und der durchreisende Staatsmann und politische Schriftsteller Machiavelli (1469-1527) berichtet von einem Besuch bei ihm. Von 1514 an lebt er in Florenz,

<sup>9</sup> Siehe Artikel 199 (S. 2/3), 1200 (S. 4) und 1241 (S. 4)

<sup>10</sup> Siehe Artikel 1237 (S. 1) und 1243 (S. 6)

<sup>11</sup> Siehe Video auf S. 1

*aber nicht als Musiker, sondern als diplomatischer Vertreter des österreichischen Kaiserhauses.*

*Seine Kompositionen machen in ganz Europa die Runde, er gilt als einer der größten Meister seiner Zeit. In Florenz, der Vaterstadt seiner Gattin, ist er 1517 gestorben, anscheinend ohne je seine nordische Heimat wiedergesehen zu haben. Drei schöne Lieder blieben aus der Feder Adams von Fulda (um 1445-1505) erhalten, der Kapellmeister beim Kurfürsten Friedrich dem Weisen in Torgau war, in Passau, Würzburg und Augsburg wirkte und sich bemühte, einen spätgotischen Musikstil zu pflegen, mit dem sich vielleicht die deutschen Kantoreien vor der Überflutung durch die Hochpolyphonie aus den Niederlanden und Italien bewahren könnten. In diesem Vorhaben unterstützte ihn eine Zeitlang der gleichaltrige Heinrich Finck (1445-1527), von dem hochbegabte Lieder erhalten blieben.*

*Vermutlich stammte er aus Polen und war gegen sein Lebensende Hofkapellmeister Kaiser Ferdinands I. in Wien, wo er noch achtzigjährig hochgeehrt wirkte. Eine siebenstimmige Messe („Missa in summis“) zeigt ihn 1511 auf die vorherrschende Kunst der Niederländer eingeschwenkt, seine überlieferten 22 Hymnen erweisen ihn als Meister des Kontrapunkts, so etwa, wenn er den oft verwendeten alten Pfingsthymnus „Veni creator Spiritus“ (den noch vierhundert Jahre später, im Jahr 1910, Gustav Mahler<sup>12</sup> zum Hauptthema des ersten Teils seiner eindrucksvollen achten Sinfonie nimmt) mit der Sequenz „Veni sancte“ eindrucksvoll verbindet.*



(Fortsetzung folgt.)

<sup>12</sup> Siehe Artikel 1218-1232

<sup>13</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=et88OtttMEA>

<sup>14</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=QWvAr8UgZ6s>